

The illustration depicts a scene on a sunlit path. In the foreground, a man with a long, pointed nose, wearing a light-colored trench coat and a hat, looks back over his shoulder with a peculiar expression. He holds a leash for a large, shaggy dog. To his right, another man in a dark suit and hat walks away, also with a dog. On the left side of the path, a white dove is perched on the grass. The background is filled with lush green trees under a bright blue sky with scattered white clouds.

Brigitte
Kanitz

Onkel Humbert
guckt so komisch

Roman

blanvalet

Private Practice?

Zu meiner Überraschung antwortete der Doktor nicht darauf.

Schade. Hätte mich doch mal interessiert.

Ich beschloss, dass mir jetzt endgültig alles zu viel wurde, und driftete weg.

1.

Nein, ich will keinen Geburtstag!

Zwölf Stunden zuvor.

An diesem Sonntagmorgen im Mai blieben meine Augen auch fest geschlossen. Diesmal allerdings freiwillig. Ich kniff sie zusammen, obwohl ich längst wach war. Vielleicht hatte ich heute mal Glück und der Tag strich ungelebt an mir vorbei.

Glück. Pah! Das gab es nur in meinem Nachnamen – wofür ich meine Urahnen gern mal zur Rechenschaft gezogen hätte –, aber nicht in meinem Leben.

»Maja, was soll das werden?«

Meine Mutter stand vor meinem Bett in unserem alten Kinderzimmer und hatte die Fäuste in die Hüften gestemmt. Das wusste ich auch ohne hinzuschauen. War eine ihrer Lieblingsposen. Vor allem, wenn sie sich aufregte. Vorzugsweise über mich.

»Ich schlafe«, murmelte ich.

»Das sehe ich. Um zehn Uhr an einem wunderschönen Morgen.« Energische Schritte entfernten sich, das Fenster wurde geöffnet, und herein strömte eine geballte Ladung Rosenduft.

Ich kroch tiefer unter die Decke, nachdem ich einen kurzen Blick auf Mamas Silhouette geworfen hatte. Das reichte schon, um mir den Tag noch schlimmer zu verderben. Mit Anfang

fünzig besaß Marion Glück noch immer die Traummaße ihrer Jugend. Knapp eins achtzig, nordisch blond, grau-grüne Augen; Busen, Taille, Hüfte perfekt verteilt. Bis auf die Größe hatte sie mir davon nichts vererbt. War alles an meine Schwester Stine gegangen. Im Aussehen kam ich mehr nach Papa. Dunkles, strohiges Haar, schlammbraune Augen, ungünstige Proportionen, die Nase zu lang, der Mund zu breit. Wäre ich wenigstens wie er von eher kleiner Statur gewesen, hätte ich vielleicht als nicht besonders hübsches, aber immerhin süßes Mäuschen durchgehen können. So aber ...

Stopp!

Keine gute Idee, schon morgens über die Ungerechtigkeit der Natur nachzudenken.

Vor allem nicht an diesem speziellen Tag.

»Jetzt aber mal raus aus den Federn!«

Mir wurde langsam die Atemluft knapp, aber ich dachte gar nicht daran aufzutauchen.

»Herzlichen Glückwunsch! Heute ist dein dreißigster Geburtstag!«

War gar nicht nötig, mich daran zu erinnern. Genau deshalb wollte ich ja im Bett bleiben. Für mich klang der Hinweis wie ein Todesurteil.

Mama stieß einen tiefen Seufzer aus. Darin versteckte sich ein ganzer Satz, und der lautete: Was habe ich bloß verbochen, um mit dieser Tochter geschlagen zu sein?

Genauso hatte sie geseufzt, als ich nicht so süß und blond wie Stine zur Welt gekommen war – das nehme ich jedenfalls